Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 161 (1888)

Rubrik: Kurze Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Weltchronik.

(Von der Mitte des Jahres 1886 bis Mitte 1887.)

Die Völker Europa's ängstigte während dieses Zeitraums nicht wenig eine bange Ahnung vor einem unabwendbaren europäischen Kriege. Von den Großstaaten wurden die Rüstungen so unverhohlen betrieben, daß man sich eher wundern muß, wenn trotzdem der Frieden noch erhalten blieb. Doch blickt man deshalb keineswegs beruhigt in die Zukunft. Die tiefgehenden Gegensätze, welche sich unter großen Nationen bemerkbar machten, lassen keine Sicherheit für eine andauernde friedliche Entwickelung aufkommen. Dankbarer als ein Rückblick auf das Vergangene würde wahrscheinlich von vielen Lesern ein Ausblick in die Zukunft entgegengenommen werden. Damit steht der Kalendermann jedoch gerade so am Haag, wie seine geneigten Leser. Mit Vermuthungen ängstigen will er nicht, da es Unrecht wäre; denn was im nächsten Jahre sein wird, ist uns Menschen verborgen und weiß nur Einer. Besser als das Wissen ist in solchen Dingen der Trost, daß der alte Gott noch lebt.

Sonderbar ist es, daß in einer Zeit, wo sich so große Ereignisse vorzubereiten schienen, in Wirklichkeit wenig geschehen ist, was der Chronist erzählen könnte. Im Vordergrunde stehen allezeit die Staaten Frankreich, Deutschland und Rußland, und was in andern Ländern sich ereignet, das hat für die Zeitgeschichte gerade nur so viel Werth, als es zu den genannten drei Staaten in irgendwelcher Beziehung steht. Was diese drei bewegte, das zitterte im übrigen Europa nach, und man hat sich nachgerade daran gewöhnt, den Fortgang der Ereignisse von ihrem Verhalten abhängig zu machen. Neben den politischen Zuständen ist es die allmälige Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, welche auf die Gemüther wirkte und da und dort direkte Unruhen entstehen ließ. An Unglücksfällen war die Zeit nicht arm. Doch trat diesmal die Cholera mehr nur lokal auf. Sie scheint in Europa sich eingebürgert, aber dagegen an Heftigkeit verloren zu haben. Ihr vereinzeltes Auftreten hat zwar nichts an Schrecken für die Betroffenen eingebüßt, erregt hingegen im Allgemeinen nicht mehr die früheren Besorgnisse. Gleichwohl wollen wir wünschen, daß unser Schweizerland niemals Bekanntschaft mit ihr mache.

Uebergehend zu den Mittheilungen aus den einzelnen Ländern wäre zuerst Portugal zu erwähnen. Aber was ist von einem Lande zu melden, in dessen Zeitgeschichte eine Ohrfeige beinahe das einzige Faktum ist, das jenseits der Grenzen bekannt wurde? Die Ohrfeige erhielt nämlich der Marineminister von einem Abgeordneten; er sah sich infolge dieser öffentlichen Kränkung zum Rücktritt veranlaßt.

Für Spanien hegte man große Befürchtungen, als der Chronist seinen Bericht für den letzten Kalender schloß. Nach dem Tode des Königs fürchtete man für den Bestand der Monarchie, für das arme Land wären dadurch neue Wirrsale entstanden. Aber die Königin Maria Christine, welche für ihren nachgeborenen Sohn Alfonso XIII. die Regentschaft führt, wußte bis dahin mit Geschick zu regieren und wird darin wesentlich unterstützt durch das Ministerium Sagasta, dem ihrerseits sämmtliche monarchischen Parteien ihre Unterstützung angedeihen lassen. An Unruhen fehlte es jedoch nicht gänzlich; unter den überzahlreichen spanischen Generälen findet sich immer etwa einer, der den politischen Doktor machen will. Doch sind alle Schilderhebungen rasch unterdrückt worden. Selbst Don Carlos scheint so sehr jede Hoffnung auf einen Regierungswechsel in Spanien aufgegeben zu haben, daß er Europa verließ und geneigt wäre, eine Krone in Mexiko anzunehmen, wenn dort die Anhänger der Monarchie über die Republik Meister würden, was vorläufig nicht zu erwarten ist.

Im Sommer 1886 haben durch einen Regierungsbeschluß auch die 26,000 Negersklaven auf der westindischen Insel Kuba ihre Freiheit erhalten, womit die Sklaverei in allen spanischen Gebieten aufgehoben ist.

Frankreich hatte jeweilen den Charakter der Unruhe in der Weltuhr und hat denselben nicht abgelegt, seitdem es Republik ist. Die auswärtige Politik Frankreichs gibt keinen Grund zu Befürchtungen, seine kriegerischen Unternehmungen betrafen bloß entfernte Länder, wie Tonkin, an der Ostküste Asiens, und die afrikanische Insel Madagaskar. Aber trotzdem wird Frankreich als der gefährliche Feuerherd Europa's betrachtet; die Gründe dafür liegen in den inneren

Verhältnissen. Das französische Volk ist für eine republikanische Selbstregierung nicht reif; das Verwaltungssystem bleibt für Monarchie und Republik jeweilen ganz dasselbe. Die französische Monarchie wurde dem übrigen Europa gefährlich, wenn ein Soldat an ihrer Spitze stand, die Republik wird es durch die Partei, welche die Regierung besitzt. Was die übrigen Staaten mit Besorgniß erfüllte, war die Wahrnehmung, daß seit längerer Zeit jede zur Regierung gelangende Partei eine Nummer radikaler, d. h. der Revolution näher war, als die abtretende. Nachdem aber die gemäßigten Parteien verbraucht waren, blieb nur noch die Wahl, die Regierung in die Hände der äußersten Linken, also in die Gewalt der einstigen Kommunarden zu legen, oder entschieden Kehrt zu machen zu einer solideren, konservativeren Regierung. Diese Frage berührte auch das Ausland, namentlich Deutschland, sehr nahe, da im Falle einer extremradikalen Regierung der von Revanchegedanken und wohl auch Staatsstreichgelüsten erfüllte Kriegsminister Boulanger freies Spiel für Kriegsabsichten bekommen haben würde.

Diese inneren Verhältnisse waren die letzte Ursache zu den Kriegsbefürchtungen, welche längere Zeit auch unser Schweizerland beherrschten. Sowohl innerhalb als außerhalb Frankreichs wurden Versuche gemacht, eine Entscheidung herbeizuführen. Im Dezember 1886 wurde das Ministerium Freycinet durch eine Verbindung der Monarchisten und Ultraradikalen gestürzt. Doch war keine von diesen Parteien stark genug, um selbständig an's Ruder zu gelangen, somit kam die Regierung an das farblose und unbedeutende Ministerium Goblet, in welchem General Boulanger nun als Vertreter der Revanche übermächtig hervortrat. Seine Absicht ging ersichtlich auf ein Bündniß mit Rußland gegen Deutschland. Zugleich ließ er sich die Ausbildung und bessere Ausrüstung der Armee angelegen sein und glaubte offenbar die Stunde gekommen, um gegen Deutschland loszuschlagen. Die Armee wurde in diesem Gedanken lebendig erhalten, die Patriotenliga wirkte in demselben Sinne; außerdem wurde in Deutschland ein ausgedehntes Spionirsystem ausgeübt, wie es der bekannte Fall Schnäbele aufdeckte. Nachdem die Verhaftung und das Verhör des französischen Grenzkommissärs Schnäbele der deutschen Regierung alle Beweise für solche kriegerische Absichten in die Hand gegeben hatte, blieb der französischen Regierung nichts übrig, als entweder zum Krieg überzugehen oder, da sie diesen nicht wollte, den Intriguanten Boulanger zu entfernen und ein zuverlässiges Ministerium zu schaffen, welches für Ordnung im Innern und für korrekte Beziehungen mit den Nachbarstaaten Garantie bot.

Die Ordnungsparteien begriffen das und so kam im Mai 1887 das Ministerium Rouvier an die Regierung, worin General Boulanger keinen Platz mehr fand. Von diesem Augenblicke an nahmen überall die Kriegsbefürchtungen ab, und als auch der 14. Juli, der Jahrestag der Erstürmung der Bastille, ruhig vorübergegangen war, verschwand in Europa die Besorgniß vor einem diesjährigen Krieg. Der Spektakel, den einige Anhänger Boulanger's in der Kammer und der Pariserpöbel bei dessen Abreise nach Clermont machten, wo Boulanger nach seinem Sturze das Kommando der dreizehnten Armeedivision übernahm, darf weder zu ernst noch zu leicht genommen werden. Der Revanchegedanke lebt in weitern Volkskreisen und kann eben doch unerwartet zu einem Kriege treiben. Für jetzt ist das Augenmerk der neuen Regierung auf Ersparnisse und eine geordnete Verwaltung gerichtet, was Angesichts einer Staatsschuld von 25,000 Millionen Franken und fortgesetzter Mehrausgaben namentlich auch für die Armee sehr nothwendig ist.

Im verflossenen Jahre litt insbesondere das südliche und südöstliche Frankreich an großen Ueberschwemmungen im Oktober 1886, und im darauffolgenden Winter an außerordentlichem Schneefall. Größern Schrecken verbreitete und allgemeinere Theilnahme erweckte ein Erdbeben, das am Morgen des 23. Februar 1887 die Küste längs des mittelländischen Meeres heimsuchte. Am meisten betroffen wurde die Stadt Nizza, wo manche Gebäude zerstört und auch Menschen erschlagen wurden. Die Fremden, welche sich vom Herbst bis in's Frühjahr zahlreich in diesen Gegenden aufhalten, verließen zu Tausenden plötzlich das Land, so daß diese Ortschaften nicht allein von dem Verlust des Eigenthums getroffen wurden, sondern gleichzeitig auch die Einnahmsquelle des Fremdenverkehrs einbüßten. Ein in mancher Beziehung beinahe noch

ergreifenderes Unglück, da es nicht ohne menschliches Verschulden eintrat, ist der Brand der komischen Oper in Paris, während einer stark besuchten Abendvorstellung am 25. Mai; gegen hundert Personen, darunter auch einige Schweizer, verloren dabei ihr Leben.

Im Königreich Belgien haben sich die sozialen Verhältnisse, die im Vorjahr zu einer Arbeitererhebung führten, nicht gebessert. Wohl haben Untersuchungen die traurigsten Zustände bezüglich der in Bergwerken arbeitenden Frauen und Kinder und über die Lohnverhältnisse enthüllt. Auch ist Defuisseaux, der Verfasser des „sozialistischen Katechismus", dem man jene Arbeiterunruhen zuschreibt, mit vier Jahren Zuchthaus bestraft worden; aber Hand zur Besserung wurde bisher nicht geboten, es ist bei bloßen Versprechungen geblieben. Im Mai 1887 begannen die Arbeitseinstellungen neuerdings in großem Maßstabe; doch wurden sofort militärische Sicherheitsmaßregeln ergriffen und die Unruhen legten sich bald, immer noch in der Hoffnung, daß einerseits die Lohnverhältnisse staatlich geordnet und das allgemeine Stimmrecht gewährt werde.

Die Niederlande feierten am 22. April 1887 den 70. Geburtstag ihres Königs. Sozialistische Umtriebe in einigen Städten wurden von den untern Volksklassen energisch beantwortet, in der Stadt Leyden mit der Zerstörung des Versammlungslokals der Sozialisten. Zu loben ist, daß endlich neben der konfessionslosen Staatsschule ohne Religionsunterricht auch der Schule mit solchem wieder Existenzrecht eingeräumt worden ist.

Das vereinigte Königreich Großbritannien, in welchem in Wahrheit die Sonne nicht auf- und nicht untergeht, das sich in alle Welttheile erstreckt und größer ist als je ein Reich vordem, bietet dem Beurtheiler den doppelten Anblick unerschöpflichen Reichthums und außerordentlicher Machtfülle, gleichzeitig aber auch denjenigen einer oft unbegreiflichen politischen Schwäche. Sonst ein Hort der Unterdrückten und Schwachen, hat es für dieselben kaum mehr als Worte, so für Bulgarien gegen Rußland. Auch da, wo die eigenen Interessen ein Machtwort zu verlangen scheinen, wie wieder gegen Rußland in Asien, resp. Afghanistan, sehen wir es auf Unterhandlungen eintreten und zurückweichen. Im afrikanischen Sudan blieben Gordon's Tod und die Niederlage britischer Truppen ungerächt. Allerdings wurde um den aufständischen Sudan und die Truppen des Mahdi gleichsam ein Wall gelegt, der ihnen kein Vordringen erlaubte und den Aufstand allmälig in sich selbst verzehren läßt. Die Herrschaft über Aegypten wird trotz Rußlands und Frankreichs Widerwillen, ja auch gegen die Wünsche des Sultans festgehalten. Das große Reich Birma in Ostasien ist den übrigen indischen Besitzungen einverleibt worden, und stets werden neue Küstenstriche und Inseln in Afrika und der Südsee zu englischem Besitze erklärt.

Aber daheim, im alten England, da bekämpfen sich die Parteien und blutet die alte Wunde Irland. Gladstone, der Führer der liberalen Partei, wollte den Erbstreit zwischen Irland und dem übrigen England schlichten, indem er Irland selbständig machen und nur in einem allgemeinen Verbande zu den übrigen Staaten Altenglands belassen wollte. Darin erblickten jedoch nicht nur die Konservativen, sondern die bedeutendsten liberalen Politiker eine Gefahr für's Gesammtreich. Weil Gladstone nicht nachgeben wollte, so verließ ihn ein Theil der Liberalen, und verband sich mit den Konservativen. Gladstone mußte aus der Regierung treten und sie dem konservativen Ministerium Salisbury überlassen. Dieses schlug nun den entgegengesetzten Weg ein. Die Verhältnisse der irischen Ackerbauer sollen erleichtert, Erwerb eigenen Besitzes soll ihnen möglich gemacht werden. Dagegen wurde durch ein neues Gesetz, die Zwangs- und Verbrecherbill genannt, dafür gesorgt, daß künftig auch in Irland jedes agrarische Verbrechen verfolgt und die Verbrecher bestraft werden können. Dieses Gesetz ist Mitte Jahres in Kraft erwachsen; ob es zu spät kommt und das Signal zu dem schon lange prophezeiten irischen Aufstande wird, oder ob endlich Ruhe und Sicherheit in Irland wiederkehren, das wird die Ausführung des Gesetzes lehren.

Am 20. Juni 1887 feierte das ganze britische Reich mit großem Glanze den Tag, an welchem vor fünfzig Jahren die Königin als kaum achtzehnjährige Jungfrau die Regierung übernahm. Das englische Nationalgefühl brachte seinen Dank für diese glückliche Zeit, in welcher sich Handel und Industrie großartig entwickelten, gegenüber

der Vorsehung durch zahlreiche wohlthätige bleibende Stiftungen, Schulen, Krankenhäuser 2c., zu würdigem Ausdruck.

Die nordischen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen nehmen regen Theil an der industriellen und kommerziellen Thätigkeit der Gegenwart. Die innern politischen Parteikämpfe beziehen sich auf das Verhältniß zwischen Volksvertretung und Krone, in der großen europäischen Politik sprechen diese Staaten nicht mit.

Das Deutsche Reich übte auch in diesem Zeitraume einen friedlichen Einfluß in Europa aus; doch wurde ihm dies ersichtlich schwerer, indem Rußland und Frankreich sich weniger lenkbar erwiesen, bei diesem die nationale Selbständigkeit wieder bewußter hervortritt, bei jenem außer dem nationalen Deutschenhaß auch die Ungeduld immer stärker wird, endlich das türkische Erbe anzutreten. Wenn nicht die Abneigung des russischen Selbstherrschers zu einem Bündnisse mit dem nach seiner Auffassung revolutionären Frankreich diese beiden Mächte auseinander gehalten hätte, würden wahrscheinlich die Friedensbemühungen Deutschlands nutzlos gewesen sein. Deutschland konnte sich über diese Gefahr um so weniger täuschen, als in Frankreich Boulanger und in Rußland der Slavenführer Katkow (im August 1887 gestorben) beinahe entgegen dem Willen der Regierungen zu diesem von vielen Franzosen und vom russischen Volke gewünschten Ziele gekommen wären. Diesen Gefahren gegenüber mochte der deutschen Regierung die bloße Förderung der Kriegsbereitschaft durch rasche Einführung eines Repetirgewehres für die Infanterie und Anderes nicht genugsam erscheinen. Um nach Außen volle Aktionsfreiheit zu haben, mußte die Regierungsgewalt von innern widerstrebenden Parteien los werden. Als solche galten insbesondere das ultramontane Centrum und die Sozialisten. Da jenes für Papst und Kirche zu kämpfen vorgab, so konnte man ihm den Boden entziehen, wenn der Staat, und es betraf dies zunächst Preußen, mit dem Papste Frieden machte. Preußen that dies durch Aufhebung der sogenannten Maigesetzgebung, welche gegenüber der römischen Kirchengewalt Einschränkungen vorgesehen hatte. Dieser Schritt Preußens führte nun für die Reichspolitik rasch eine Aenderung in der Stellung der Parteien herbei; das vordem ausschlaggebende ultramontane Centrum ist ziemlich ohnmächtig geworden. Hatte der alte Reichstag unter dem Einfluß des Centrums der Regierung einen für die Dauer von sieben Jahren verlangten höheren Armeebestand verweigert, so gewährte ihr der am 21. Februar 1887 unter den neuen Bedingungen und unter dem Eindruck ernster Kriegsbefürchtungen gewählte Reichstag in dieser Beziehung, was sie verlangte. Die leitenden deutschen Parteien sind nun für längere Zeit die Nationalliberalen und die Konservativen, auf deren unbedingte Unterstützung die Reichsregierung in allen wesentlichen Punkten zählen kann.

Am 22. März feierte das Deutsche Reich mit besonderer Empfindung und Theilnahme den Tag, an welchem sein Kaiser das neunzigste Lebensjahr zurückgelegt hat. Sämmtliche Staaten, auch die fernsten, ließen durch besondere Gesandte ihre Glückwünsche darbringen; viele Fürsten stellten sich persönlich ein. Am 3. Juni wurde zu Kiel in Anwesenheit des Kaisers feierlich mit dem Kanalbau zur Verbindung der Ost- und Nordsee begonnen.

Für das Königreich Italien taucht von Zeit zu Zeit die Frage über eine Versöhnung mit dem Papstthume auf; da aber Königthum und Papstthum die souveräne Herrscherstellung über die Stadt Rom zur Grundbedingung eines Ausgleichs machen, ist ein solcher vorläufig nicht zu erwarten. Die Regierung des Königreichs hat durch die Einigung der von Depretis und Crispi geleiteten Parteien im Sinne der Ordnung und der Monarchie bedeutende Kräftigung erfahren. Für die europäische Politik geht Italien mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn. In seiner ostafrikanischen Kolonie Massauah sah sich Italien bedroht durch Abessinien. Am 26. Januar 1887 wurde eine italienische Kolonne, welche zur Verproviantirung der kleinen Festung Saati auszog, unvermuthet von einer weit stärkeren Zahl abessinischer Truppen unter dem Ras Alula angegriffen und beinahe vollständig vernichtet; 23 italienische Offiziere und 407 Mann kamen dabei um, nur wenige Verwundete konnten gerettet werden. Seitdem Italien bedeutende Verstärkungen in die Kolonie sandte, scheint der Negus von Abessinien den Gedanken an eine Wiedereroberung des Gebietes von Massauah

aufgegeben zu haben und sucht durch englische Vermittlung einen Ausgleich mit Italien.

Im Sommer und Spätjahre 1886 litten manche Gegenden Italiens stark von der Cholera. Am 23. Februar 1887 wurden Piemont und die Riviera ebenfalls von jenem verderblichen Erdbeben betroffen, dessen schon bei Frankreich Erwähnung gethan worden ist.

Oesterreich-Ungarn, als ein an der orientalischen Frage so nahe wie Rußland betheiligter Staat, stand Deutschland als Verbündeter zur Erhaltung des Friedens treu zur Seite, obschon besonders die Ungarn für Bulgarien gerne zum Schwert gegen Rußland gegriffen hätten. Was die Monarchie schwächt, ist der Widerstreit unter ihren verschiedenen Völkerschaften, der sich gegenwärtig in dem lebhaft geführten Streite kund gibt, welche Sprache Staatssprache sein soll; noch gilt die deutsche Sprache dafür.

Bis gegen den Winter 1886 waren die Gegenden am Adriatischen Meer und längs der Donau auch von der Cholera heimgesucht. Am 12. Juni 1887 durchbrach die Theiß, ähnlich wie vordem am 12. März 1879, die Dämme bei Szegedin und setzte bei zehn Quadratmeilen der schönsten Weizenfelder für mehrere Tage unter Wasser, mit den Wohnungen der Menschen zugleich die Erntehoffnungen vernichtend.

Die Türkei verdankt ihre souveräne Erhaltung stetsfort der Eifersucht der Mächte. In ihrem Vasallenstaate Bulgarien hat sie vergangenes Jahr weder die russische Intrigue verhindern können, welche den Sturz des Fürsten Alexander von Battenberg herbeiführte, noch war sie es, welche hernach die Ordnung in Bulgarien wieder herstellte. Sondern das thaten die Bulgaren selbst. Darum wählten sich die Bulgaren endlich in dem Prinzen Ferdinand von Koburg, der sächsischer Abstammung und zugleich ungarischer Magnat ist, auch wieder selbst einen Fürsten. Zur Stunde ist aber noch ungewiß, ob der Gewählte den Thron behaupten kann, da sich mit Ausnahme Englands alle Mächte gegen ihn erklärt haben.

Das Königreich Rumänien hält unter seinem deutschen Fürsten Karl I., einem Hohenzollern, an der untern Donau gute Wacht gegen Rußland, während der andere Nachbar Bulgariens, das Königreich Serbien, durch eine starke russische Partei, an deren Spitze die Königin steht, schwankend erhalten wird. Im südlichsten von diesen Balkanstaaten, in Griechenland, haben die inneren Parteikämpfe vorläufig mit einem vollständigen Sieg der Regierungspartei abgeschlossen.

Das Kaiserreich Rußland verfolgt seine dreifache Politik stätig weiter. In Asien rückt es langsam und sicher gegen die englischen Besitzungen vor, unterstützt durch eine großartige Eisenbahnanlage zur Truppenbeförderung vom Kaspisee bis an die afghanische Grenze. In der orientalischen Frage nimmt es gegenwärtig eine abwartende Stellung ein, hält sich aber gerüstet zum Eingreifen, sobald die bulgarischen Angelegenheiten und die Beziehungen der Mächte ihm dazu Anlaß und Freiheit bieten sollten. Im Westen unterdrückt es den Protestantismus und Katholizismus und sucht in den Ostseeprovinzen die deutsche Sprache auszurotten, um in seinem weiten Gebiete Gleichheit zu schaffen.

Der Nihilismus, den man schon erstorben wähnte, hat sich in dreifachem Attentatsversuche noch als sehr verbreitet unter der studirenden Jugend, dem niedrigen Adel und in Offizierskreisen erwiesen. Am 13. März 1887, also an dem Tage, wo vor 6 Jahren der Vater des Kaisers den mörderischen Bomben der Nihilisten zum Opfer fiel, wurden in den Straßen Petersburgs zahlreiche Männer und Frauen verhaftet, die bereit standen, den vorüberfahrenden Kaiser mit seiner Familie in derselben Weise zu vernichten. Am 30. März wurde von einem Offizier in Gatschina, dem Lieblingsaufenthalte des Kaisers, ebenfalls der Versuch gemacht, den Kaiser zu tödten. Das dritte Attentat war geplant in Nowotscherkask, wohin sich die kaiserliche Familie begeben hatte, weil dem kaiserlichen Prinzen mit der Ueberreichung des Hetmansstabes seitens der Kosaken Treue gelobt werden sollte. Rußland kann gar wohl mit dem Koloß auf thönernen Füßen verglichen werden; das Czarenthum ist nur stark, wenn es nach Begriff des russischen Volkes das Slaventhum repräsentirt und diesem Halbbarbarismus zum Siege über westeuropäische Kultur verhilft. Darum der Haß gegen alles Fremde, besonders gegen das Deutschthum, der in letzter Zeit so weit geht, den Fremden den Erwerb außerhalb der Hafenstädte zu verbieten.